Auf dem [illegible] Dampfer. „Juck Donnerwetter, Herr, [illegible] machen Sie denn da mit meiner Zahnbürste?"
„Ach, entschuldigen Se giedigst, ich gloobte, se gehörte zum Schiff."

Passende Gelegenheit. Hausierer (zu einem Herrn, der auf dem [illegible] eben ein [illegible] aufhebt): „Was wollen Sie machen mit dem Hufeisen?? . . . Nehmen Sie doch e' Los von der Pferdelotterie dazu!"

Der Hypochonder.

„Sehen Sie, Herr Doktor, wenn mir 'was fehlt, wie heute, dann bin ich beruhigt, weil Sie mir dann sagen können, was mir fehlt. Wenn mir aber nix fehlt, dann bekomm' ich Angst — denn dann weiß ich nicht, ob mir nicht doch 'was fehlt, und Sie können mir auch nicht sagen, ob ich 'was hab'!"

Der nervus rerum. „Es tut mir leid, gnädige Frau, aber ich muß Ihnen sagen: die abnorme Schädelbildung Ihres Söhnchens läßt mit Sicherheit geistige Schwäche diagnostizieren."
„Gott sei Dank, daß er einmal sehr reich wird, dann merkt man's nicht so."

Summarisch. Richter (zum Angeklagten): „Nun, erzählen Sie 'mal den Hergang der Rauferei!"
Angeklagter: „Zuerst hat mich der Loisl bei der Ehr 'packt und nachher bei de Ohrwasch'ln!"

Splitter.

Strafe bessert selten den Sünder — sie macht ihn nur vorsichtiger.

*

Soll der Drache auf sich schwingen,
Muß ein Steinchen ihn beschweren;
Etwas muß dich niederzwingen,
Strebst du auf in höh're Sphären:
Drückend hebt dich das Gewicht,
Grimm der Feinde hemmt dich nicht.

*

In dem „nein" einer koketten Frau liegt immer ein „vielleicht".

Unsere Dienstboten.

(Die Hausfrau begibt sich, nachdem sie Klavier gespielt, in die Küche): „Ja was ist's denn mit der Sauce? Die ist ja so scharf, daß man sie kaum genießen kann!"
„Ich habe leider, statt der Büchse mit Pfeffer, die Paprikabüchse erwischt!"
„Da gehört doch ein großer Leichtsinn dazu, sich so zu vergreifen!"
„Gnädige Frau haben doch vorhin auch immer F statt Fis gespielt!"

Witz und Humor

Erraten. Chef: „Gibt's denn gar nichts zu tun? Mir scheint, Sie geben einander Rätsel auf?!"
Angestellter: „Allerdings! Herr Müller erzählte uns eben, wie er mit seiner Monatsgage von 80 Mark auskommt!"

Aus den Bergen. „Sie, Führer, können Sie mir wohl die umliegenden Berge nennen?"
„O mei', hat ja jeder an' ander'n Nama!"

Zuviel. Theaterdirektor: „In meiner „Naiven" hab' ich mich getäuscht!"
Herr: „Ei ei, weshalb denn?"
Direktor: „Die ist nämlich wirklich naiv!"

Mißtrauen.

Vorsichtiger Verstand
Hat niemand noch gereut:
O bau nicht auf den Sand,
Den man in's Aug' dir streut!

Anzüglich. Studiosus Klammmeyer (der seiner schwerreichen alten Erbtante zu jedem hohen Festtage einen Glückwunsch sendet, am Himmelfahrtstag): „Liebe Tante! Fröhliche Himmelfahrt wünscht Dir
Dein Neffe Karl!"

Grobe Höflichkeit. „Wirklich, Emma, in Deinem neuen Hut siehst Du reizend aus — ich hab' Dich gar nicht erkannt!"

Einziger Fall. Leutnant A.: „Der Oberst sieht ja heute wieder aus wie das reine Hagelwetter!"
Leutnant B.: „Das ist doch bei dem nichts Neues!... Ich habe ihn überhaupt nur einmal lachen sehen — und da war er in Zivil!"

Eine moderne Frau. „Nun leb' ich schon zwei Jahre mit meinem Mann in bester Eintracht und Zufriedenheit! Ich hab' mir doch die Ehe ganz anders vorgestellt!"

Annonce. Welch' edeldenkende, vermögende Dame verhilft lebensmüdem Jüngling zum Ankauf eines Automobils?

Eine Moderne.

„Ich möchte mich wirklich 'mal verändern! . . . Soll ich nun die Wohnung wechseln, das Dienstpersonal . . . oder soll ich mich scheiden lassen?"

Mißraten. „Nun, was ist denn aus Ihnen geworden, lieber Baumann?"
„Ich bin Maler, Herr Rektor."
„Maler? Ach, und Ihr seliger Vater war so ein braver, anständiger Mann!"

Unzertrennlich. „Da kommen wieder die beiden Dichter. Sind das wirklich so innige Freunde?"
„Und ob!... Die sind zusammen in die Schule gegangen, waren miteinander am Gymnasium, auf der Universität ... und nun liegen sie miteinander in allen Papierkörben!"

Unangenehm. Kanonier: „Was? Du nimmst dir keine Köchin mehr?
Infanterist: „Nie mehr! Steck' ich da neulich im Speiseschrank — kommt der Gerichtsvollzieher, versiegelt ihn, und erst am dritten Tag haben s' mich wieder herausgelassen."

Nobel. Herr (sich beim Piccolo eines großen Hotels erkundigend): „Ist hier nicht ein Meier aus Luzeldorf abgestiegen?"
Piccolo: „Aus Luzeldorf?... Nein! ... Unsere Meier sind alle aus Berlin, New York und Paris."

Aus einer Traurede. „Reich ist sie nicht, das wissen wir, schön ist sie nicht, das sehen wir — also ist es die reine Liebe."

Nach einer Frauenversammlung. „Hat denn auch eine der Damen einen Vortrag gehalten?"
„Das will ich meinen — sogar drei zugleich!"

Aus einer Theaterkritik. „... Das Stück war so schlecht, daß selbst der Souffleur aus dem „Häuschen kam"."

Ein Ehrenmann. „Wovon lebt der Mann eigentlich?"
„O, der lebt sehr schön von seinem Ehrenwort!"

Schlechte Kapitalsanlage. „Resi, z'mir schaugst her: Wer hat den Kas zohlt, der Schorschl oder i?!"

Im Eifer. Chef (der eine Todesanzeige erhält): „Na die Frau kann froh sein, daß sie endlich den Lüderjahn und Säufer los ist!... (Zum Kommis) Drücken Sie ihr 'mal unser herzlichstes Beileid aus, Müller!"

Spruch.

Willst du schön in Frieden leben,
Nach der Leute Freundschaft streben,
Sag' stets ja, gib ihnen recht.
Nur wenn sie, an selt'nen Tagen,
Von sich selbst nichts Gutes sagen,
Widersprich — sonst geht's dir schlecht!

Unfehlbar. Direktor: „. . Der letzte Akt der Tragödie ist so langweilig, daß man zum Schlusse der Vorstellung das Publikum wird wecken müssen!" — Regisseur: „Dem ist doch leicht abzuhelfen! Der Held soll sich einfach zum Schlusse nicht vergiften, sondern mit zwei Revolvern erschießen!"

Gottvertrauen. „Sage mir, mein lieber Anton, werden wir denn heuer eine gute Kirschernte haben?"
„Wie der liebe Gott will, Herr Pastor — geblieht han se nich."

Ein Prolet. „Sind Sie überhaupt satisfaktionsfähig?"
„Nein, ich verdiene mein Geld selber."

Stoßseufzer. „Die Weiber sin mir Luft, aber ohne Luft kann ich nich leben."

Das genügt. Gatte: „Ich war heut' beim Arzt; er meinte, ich müßte eine Erholungsreise antreten!"
Gattin: „Hast Du ihm Deine Zunge gezeigt?"
Gatte: „Nein — aber ich erzählte ihm von Deiner!"

Bromkali. „Sie kommen zum Vortrag, mein lieber Minister? Worüber denn heute?"
„Wie Majestät befehlen."
„Wissen Sie was, mal wieder über die soziale Frage. Da hab' ich neulich so gut drauf geschlafen."

Umschreibung.

„Aber Fräulein Anna, was haben Sie denn an mir auszusetzen? Ich bin Beamter, habe mein gutes Einkommen, bin pensionsberechtigt . . ."
„Nehmen Sie es mir nicht übel, Herr Rat, aber Sie sind mir doch schon ein bißchen zu sehr pensionsberechtigt!"

Gedanken-Späne.

Das Schicksal gibt jedem gelegentlich einen starken Tabak zu rauchen und fragt nicht, ob wir Nichtraucher sind.

*

Die Frauen sind unberechenbar; manche gibt sich sogar so, wie sie ist.

*

Dadurch, daß du oft fortwährend einem bestimmten Glücke nachjagst, kann dich ein anderes nicht einholen.

*

Der wahre Philosoph irrt sich zur Wahrheit empor.

*

Die erste Falte zeigt einer Frau eine gute Freundin, die zweite der Spiegel.

Der Berliner im Hofbräuhaus. „Na, aber hören Se mal, jetzt bin ich doch schon jeraume Zeit hier, es is mir aber noch nich jelungen, mit so 'nem Einjeborenen nur 'n einigermaßen vernünftiges Jespräch anzuknüpfen. Man möchte es kaum jlauben, wie das viele Biertrinken den Menschen verdummt."
„Sauf'n S' halt net so viel, wenn Sie 's net vertragen könna."

Kasernenhofblüte. Leutnant (zu einem Rekruten, der den Mund weit offen hat): „Was sind Sie eigentlich im Zivil?"
Rekrut: „Bei der Post!"
Leutnant: „. . . Na, dann machen Sie Ihren Briefkasten gefälligst zu!"

Der Parvenu.

„Nee, mein Lieber, diese Sitte, die Briefe auf 'nem Teller hereinzubringen, wollen wir nicht mitmachen. Jedesmal denke ich, es kommt 'was zu essen."

Menschliches, Allzumenschliches!

„Du mußt es ja verteufelt eilig haben! Wohin läufst du gar so schnell?" „Ich muß rasch machen, denn es ist spät, und ich soll zur „Hochzeit des Figaro" gehen." „Bist du aber gewissenhaft, dich da selbst zu bemühen. Hochzeitseinladungen mache ich gewöhnlich durch ein Telegramm ab."

☆ ☆ ☆

Als Hellmesberger einst auf Bitten eines hochmögenden Gönners mit seinem berühmten Quartett das Werk eines Grafen durchspielte, der sich einbildete, Komponist zu sein, da geschah es, daß nach dem Abspielen des sehr mittelmäßigen Opus Hellmesberger rasch die Tür zum Nebenzimmer öffnete. Wen sah man da mit dem Ohr am Schloß stehen? Keinen anderen als den gräflichen Verbrecher, der ganz verdutzt dreinblickte. Der witzige Hellmesberger aber verlieh der Situation den humoristischen Anstrich, indem er die Worte sagte: „Der Horcher an der Wand hört seine eigene Schand".

☆ ☆ ☆

Der Tenorist Schott gastierte einst in Frankfurt am Main in der Partie des Cortez. Er hatte seiner Gattin, welche krankheitshalber verhindert war, den Gemahl nach Frankfurt zu begleiten, sein Wort gegeben, daß er ihr den Erfolg seines Auftretens gleich nach der Vorstellung wahrheitsgetreu mitteilen werde. Schott gefiel sehr, doch hatte er das Malheur, vom Pferde zu fallen, denn man hatte Cortez in Spontinis Oper einen feurigen Gaul gegeben, der partout nicht parieren wollte. Schott, der die kranke Frau nicht aufregen, aber auch sein Wort nicht brechen wollte, drahtete nun die Worte: „Glücklich angelangt. Sehr gut disponiert. Cortez gesungen. Gefallen."

☆ ☆ ☆

Ein berühmter Violinvirtuose war zur Mitwirkung in einen Konzert in einer kleinen thüringischen Residenz befohlen. Im Konzertbericht des Regierungsblattes konnte man Tags darauf folgenden Passus lesen: „Als Seine Durchlaucht mit kleinem Gefolge die Hofloge betrat, da erhob sich das Publikum von den Sitzen, während der Solist sich mehrfach verneigte."

☆ ☆ ☆

Ein reicher Dilettant, der eine Oper verbrochen und sie kraft seines Geldes auch zur Aufführung angebracht hatte, versprach dem gesammten Theaterpersonal für den Fall eines günstigen Erfolges ein leckeres Nachtmahl. Das Werk fiel jedoch ganz schrecklich durch, und alle Mitglieder schlichen sich sachte davon, da sie einsahen, daß es mit dem erhofften Souper nichts sein könne. Nur ein Einziger folgte dem ganz gebrochenen Komponisten auf Schritt und Tritt, bis dieser den Schatten mit den groben Worten anherrschte: „Herr, was verfolgen Sie mich und was wollen Sie denn eigentlich von mir?" In sanftestem Ton erfolgte die Antwort: „Ich bin der Paukenschläger; mir hat Ihre Oper gefallen."

☆ ☆ ☆

In einer Gesellschaft, in der sich unter anderen Größen auch Hans v. Bülow und Moritz Moszkowski befanden, legte die Hausfrau Bülow ihr Autographenalbum mit der Bitte vor, sich darin zu verewigen. Widerwillig entsprach der Künstler der Bitte und schrieb in das Album die folgenden Worte: „Bach, Beethoven, Brahms — tous les autres sont crétins." (Alle anderen sind Kretins.) Die Dame des Hauses, etwas enttäuscht und in der Hoffnung, durch etwas Geistreicheres entschädigt zu werden, bat nunmehr Moszkowski, etwas beizusteuern. Und er tat es wie folgt: „Moscheles, Mendelssohn, Meyerbeer — tous les autres sont chrétiens." (Alle anderen sind Christen.)

☆ ☆ ☆

Der Tenor sitzt in einem Restaurant und studiert die Speisekarte, ohne zu einem Resultat zu gelangen, während der Kellner ungeduldig wartet. Unterdessen nimmt am Nebentisch ein Pärchen Platz: er ein unbedeutender Jüngling, sie ein junges, kicherndes Persönchen mit einer durchbrochenen Bluse. Da geht es wie ein Aufleuchten über die Züge des Künstlers, und er sagt zum Kellner kurz entschlossen: „Mir auch Gänsebrust."

☆ ☆ ☆

Auf der Probe nähert sich in der Pause die Naive dem gestrengen Herrn Regisseur und bemerkte: „Wundern Sie sich nicht, wieviel besser mein Husten seit gestern geworden ist?", worauf der Bühnengestrenge ironisch erwidert: „In der Tat. Gestern haben Sie fortwährend gehustet, und heute husten Sie blos noch in die Pointen des Dialogs."

☆ ☆ ☆

Im Obergymnasium wird als Thema der deutschen Arbeit „Das jüngste Gericht" aufgegeben. Der Klassenprimus liefert einen vorzüglichen Aufsatz und vergreift sich darin nur an einer Stelle, indem er statt der Posaunen des jüngsten Gerichts die Trompeten blasen läßt. Der Klassenlehrer, der ein passionierter Musikfreund war, rügt dieses Verfahren mit Blaustift im Aufsatzheft, indem er als Zensur darunter schreibt: „Sehr gut bis auf einen Instrumentationsfehler."

☆ ☆

Wie man Silber darstellt: Man bringt fünf Silberforellen in die Sing-Akademie. Dann vereinigen sich die fünf Forellen zum Forellen-Quintett (op. 114) von Schubert, und das Silber wird frei.

☆ ☆

Wie man Kali gewinnt: Man führt in einem Operettentheater statt der erwarteten Operette ein Drama Kalidasa's auf. Dann entfernt sich alles, was „da saß", und das „Kali" bleibt übrig.

☆ ☆

An einem Berliner Stammtisch, an dem sich Parlamentarier, Schriftsteller und Künstler alltäglich zu froher Geselligkeit vereinigten, dozierte ein hervorragender Volkstribun wie folgt: „Nicht unsere Reden und unsere Leistungen gelangen in das weite Publikum, sondern das gefärbte Bild, das die Zeitungen davon entwerfen. Und so ist unsere Stellung zur Presse eigentlich ganz dieselbe wie die der Künstler." Der Schauspieler erwiderte darauf mit feinem Lächeln: „Nun mit einem Unterschied; wir gestehen wenigstens ehrlich ein, daß wir Komödie spielen."

☆ ☆

Man sprach davon, daß die Tochter einer durch ihre außergewöhnliche Häßlichkeit hervorragenden Opernsängerin die wunderbare Stimme von der Mutter ererbt habe, wie sie denn überhaupt das Ebenbild der Mutter zu werden verspräche. Der geistreiche Kapellmeister bemerkte dazu: „Ich habe erst gestern beide gesehen. Die Tochter ist jetzt schrecklich erblüht und die Mutter hat sich zum Nachteil unverändert."

☆ ☆ ☆

Die letzten Akkorde von „Tristan und Isolde" sind verklungen. Frau Kohnstamm vergeht vor Wonne und Entzücken, und ganz verloren murmelt sie vor sich hin: „Oh, wenn ich doch auch einmal so einen Liebestod sterben könnte wie Isolde!" Verweisend korrigiert der Herr Gemahl diesen verwegenen Wunsch mit den Worten: „Flora, Du wirst Dir gefälligst mit a Darmverschlingung begnügen." M. H.

Das Wunderkind.

Kritiker: „Könnte ich den kleinen berühmten Virtuosen einmal sprechen?"
Impresario: „Bedauere — der hat grad' Schreibunterricht, weil er demnächst seine Memoiren niederschreiben will!"

Ein gutmütiger Gatte.

„...Und treu ist meine Frau wie Gold!... Dreimal ist sie mir schon durchgebrannt, und immer wieder ist sie zurückgekehrt!"

Anerkennung.

„...Ihr Kompagnon hat eine Frau mit fünfzigtausend Talern geheiratet?"
„Ja — e' sehr strebsamer Mensch!"

Kleiner Irrtum.

„...Also eine Trinkerheilanstalt ist dies hier?! Ich dacht's mir gleich, wie ich den dicken Herrn mit der roten Nase da am Fenster stehen sah!"
„Erlauben Sie, das ist aber unser... Direktor!"

Logik in Prima.

Professor: Wir kommen zu den logischen Schlüssen vom Allgemeinen aufs Besondere, zum Beispiel: Alle Menschen müssen sterben, Cajus ist ein Mensch, folglich — — Müller ergänzen Sie diesen Satz!
Primaner Müller: Folglich muß Titus sterben.
Professor: Sie haben wieder unaufmerksam zugehört, es heißt: Cajus muß sterben.
Primaner Müller: Aber Herr Professor, Titus muß doch auch sterben.
Professor: Allerdings, aber Titus stirbt aus einem ganz anderen Grunde.

Gegenseitig.

Julie: „Wie man erzählt, mein Lieber, bewegst Du Dich in sehr übler Gesellschaft."
Moritz (wild): „Wer erlaubt sich, sowas zu sagen? Nenne ihn mir, und ich schieße ihn über den Haufen! Mir können sie anhängen, soviel sie wollen, das ist mir ganz egal. Wenn sie aber anfangen, mich mit Dir aufzuziehen, dann sollen sie sehen, mit wem sie's zu tun haben!"

Kindliche Naivität.

„Du, Vater, warum riechst Du denn immer an den Austern, bevor Du sie ißt?"
„Damit ich weiß, ob eine schlecht ist!"
„Du Vater, kann man denn das nicht schmecken?"

Ein Optimist.

„...Also die Redaktion hat Deine Gedichte zurückgeschickt?"
„Ja — aber jedenfalls nicht gern — denn ich habe erst fünfmal darum schreiben müssen!"

Ein kulanter Wirt.

Gast: „Das ist eine Unverfrorenheit, mir so ein winziges Stückchen Fleisch servieren zu lassen — dazu hätten Sie keinen so großen Teller nötig gehabt! . . Ich hoffe, daß Sie das nächste Mal Abhilfe schaffen!"
Wirt (zur Kellnerin): „Nanni — daß mir der Herr in Zukunft einen kleinen Teller kriegt!"

Gut gedient.

Ehemann: „Warum heiraten Sie eigentlich nicht, Fräulein Müller? Sie müssen sich dranhalten, ein Bissel später Mädchen sind Sie ja schon!"
Fräulein Müller: „Ja, wenn ich so anspruchslos wäre wie ihre liebe Frau, dann wäre ich längst verheiratet."

Suggestion.

Untersuchungsrichter: „. . . Nachdem Sie die Wechsel gefälscht haben, behaupten Sie jetzt, es sei das mit Einwilligung des Akzeptanten geschehen! . . . Sind Sie verrückt?"
Angeklagter: „Herr Gerichtsrat — Sie bringen mich da auf 'ne Idee!"

Zweideutig.

Junge Frau: „Nun, Minna, was sagte der Geflügelhändler. Will er die Gans zu dem von mir herabgesetzten Preise ablassen?"
Dienstmädchen: „Nein, er meint, er lasse sich von einer jungen Gans nicht abhandeln."